

Standortbestimmung und Entwicklungstendenzen einer Disziplin - Tagungsbericht von der LICTRA 2010

(IX. Leipziger Internationale Konferenz zu Grundfragen der Translatologie zum Thema Translationsforschung)

Norbert Conti, Filozofická fakulta PU, norbert.conti@gmx.net

Die LICTRA 2010 fand von 19.-21.5. in Leipzig statt. Sie ist eine der größten Tagungen weltweit, die sich mit dem Thema Translation beschäftigt. Zur LICTRA 2010 wurden über 100 Vorträge eingereicht, mehr als 200 Teilnehmende aus mehr als 30 Ländern zeigen, dass sich die Konferenz nicht nur auf den deutschen Sprachraum beschränkt. Nachdem in Leipzig in den letzten Tagungen die Themen Translationsdidaktik (1997), Translationskompetenz (2004) und Translationskompetenz (2007) im Mittelpunkt standen, wurde für die diesjährige Ausgabe mit dem Schwerpunkt Translationsforschung ein etwas allgemeinerer Rahmen gewählt. Dies geschieht vor dem Hintergrund, der ganzen Breite der Disziplin gerecht zu werden und eine - nicht nur aus Sicht der Organisatoren am IALT Leipzig - nötige Standortbestimmung durchzuführen.

Im folgenden Beitrag sollen die Inhalte einiger Vorträge sowie aktuelle, auf der Tagung vorgestellte Forschungsprojekte kurz dargestellt werden und so einige Entwicklungslinien der Translationswissenschaft skizziert werden. Aufgrund der Vielzahl der Vorträge und der damit einhergehenden Aufteilung in Sektionen konnten leider nicht alle Vorträge besucht werden, daher kann hier nur ein kleiner Ausschnitt vorgestellt werden, der sich natürlich eher mit den eigenen Forschungsinteressen des Autors deckt. Tendenzen der Dolmetschwissenschaft kommen daher etwas zu kurz, der Schwerpunkt liegt im Bereich Übersetzen.

Im Programm des ersten Tages fanden sich neun Plenarvorträge. Dieser Bericht ist allerdings nicht chronologisch aufgebaut, sondern gliedert nach drei Gruppen/Ansätzen: erstens die theoretischen Vorträge, zweitens die Vorträge mit Einblicken aus der Praxis, und drittens - das mag ein wenig verwundern - jene Vorträge, die sich mit den neuen Medien (sowohl theoretisch als auch praktisch) beschäftigen. Diese dritte Gruppe wurde deshalb extra erwähnt, da es auf der Tagung eine Vielzahl von Beiträgen aus diesem Bereich gab und sie doch eine neue Tendenz in der Translationswissenschaft widerspiegelt.

Die Theoretiker

Im ersten Plenarvortrag stellte Hannelore Lee-Jahnke von der Universität Genf den interdisziplinären Charakter in den Mittelpunkt und zeigte Berührungspunkte der Translationswissenschaft mit der Psycholinguistik, Emotionsforschung, Neurowissenschaften, Kognitionsforschung, Gehirnforschung, Kreativitätsforschung, Kompetenzforschung und Problemlösungsforschung auf. Vor allem im Bereich der Theory of Minds sind laut Lee-Jahnke noch viele Fragen offen, allerdings zeigt es sich, dass für einen lernerzentrierten Übersetzungsunterricht die Komponenten Kompetenzerwerb, Interesse und vor allem Lernklima im Zusammenspiel mit Studierenden, Lehrenden und Curriculum von großer Wichtigkeit sind.

In einem beeindruckenden Vortrag widmete sich Erich Prunc vom ITAT Graz der Person des Übersetzers - genauer dem Manipulationspotential des Übersetzers. Von der Bibel über die Entstehung des Originals im 18.Jh. bis zum Crash des Äquivalenzprinzipes in der Postmoderne zeigt sich nun, dass die Äquivalenz ein Comeback feiert - dadurch, dass neue Originale als Produkt multipler Übersetzungen, etwa bei der EU, entstehen. Dadurch wird ein

gemeinsames Werte- und Rechtssystem und somit auch ein neues *tertium comparationis* konstruiert - diesmal aber unter Beteiligung der TranslatorInnen. Prunc folgert:¹ "Geht man zudem noch von der Annahme aus, dass der Sinn eines Textes diesem nicht inhärent ist, sondern ihm kontextabhängig von der jeweiligen interpretative community zugeschrieben wird, erweist sich die Neutralitätsforderung beim Großteil der zu übersetzenden/dolmetschenden Texte als nicht realisierbare Utopie und ist allenfalls in jenen Fällen zu verwirklichen, in denen auf eine, sozial gemeinsam konstruierte, Realität zurückgegriffen werden kann. [...] Der Utopie der neutralen Wiedergabe oder Abbildung eines Ausgangstextes steht also der Zwang zu selbstverantworteten Interpretationsentscheidungen, die in der Regel auch Werteentscheidungen sind, gegenüber." Für den Bereich der Übersetzungsdidaktik heißt es, den Studierenden zu zeigen, wie ein selbstverantwortetes Handeln erreicht werden kann.

Lothar Cerny widmete sich in seinem Vortrag der Frage, ob die Translationswissenschaft einem Wiederholungszwang unterliegt, also ob sich bestimmte Fragen und Argumentationsmuster im Spannungsfeld Ausgangstext-Zieltext unweigerlich wiederholen müssen.

Marisa Presas von der Universidad Autónoma de Barcelona sprach über die Kluft zwischen Glauben und Handeln und implizite Prozesse im Übersetzungsprozess. Dazu sollte in der Forschergruppe PETRA überprüft werden, welche Rolle deklaratives implizites Wissen, etwa die Vorstellungen über Übersetzen (bei Novizen oder Experten) im Übersetzungsprozess bzw. bei translatorischen Entscheidungen spielt. Celia Martin de Leon von der Universidad de las Palmas präsentierte dann erste empirische Ergebnisse dieser Untersuchungen und stützte sich dabei vor allem auf die Untersuchung von translatorischen Metaphern.

Wilhelm Neunzig aus Barcelona zeigte, wie sozialwissenschaftliche und naturwissenschaftliche Methoden, in Anlehnung an Tourys Forderung nach einem "truly scientific status" der Translationswissenschaft, in die Wissenschaft Einzug gehalten haben, allerdings oft mit dem Mangel, dass erhobene Daten weder evident noch signifikant sind. Es ist also für translationswissenschaftliche Studien nicht ausreichend, einige (wenige) Daten zu erheben und dann ein - kompliziert aussehendes, aber nichtssagendes - Analysemodell über diese Daten zu stützen.

Radegundis Stolze widmetet sich - wie oft in ihren Arbeiten - dem hermeneutischen Blickwinkel der Translation und unternahm den spannenden Versuch, ein hermeneutisches Modell der Translationskompetenz vorzustellen. Im Gegensatz zu anderen Modellen, etwa bei Neubert oder auch PACTE, stellt Stolze Multiperspektivität in den Mittelpunkt. Laut Stolze würden Einzelfälle zu stark betrachtet und eine holistische Betrachtungsweise bleibt oft aus. Stolze präsentiert in ihrem Entwurf - den sie auch selbst nur als ersten Anstoss versteht - sieben Punkte:

- holistische Betrachtungsweise
- Kritik der eigenen Standards
- Reflexion der phänomenologischen Zeichenwirkung
- Fachliches und kulturelles Sachwissen anwenden
- Formulierungskompetenz
- Wissensvernetzung
- Lebenslanges lernen

Auf der anderen Seite gab es praktische Einblicke nicht nur in den Übersetzungs- und Dolmetschunterricht, sondern auch das Übersetzen/Dolmetschen als praktische Tätigkeit an

1 Abstrachteft, S. 77 (http://lictra.info/attachments/File/Programm/Abstrachteft_final.pdf)

sich:

Der Leipziger Institutsvorstand Peter A. Schmitt sprach über die Umsetzung des Bologna-Prozesses im allgemeinen und an seinem Institut im speziellen. Schmitt fasste die häufigsten Kritikpunkte (zu volle Hörsäle, Verschulung, ...) zusammen und zeigte auf, dass die meisten dieser Kritikpunkte ihren Ausgangspunkt gar nicht in Bologna haben. Einer der wichtigen Punkte sei die Modulisierung des Studiums um einerseits Individualisierung des Studiums und Anrechenbarkeit von Krediten zu forcieren. Wenig sinnvoll sei es aber natürlich, eine Vielzahl von Modulen mit verschiedener Laufzeit, unterschiedlichen Kreditzahlen, etc. einzuführen. Aus diesem Grund gelten am Leipziger Institut folgende Regeln: ein Modul dauert immer ein Semester, hat 10 Kreditpunkte, die Studierenden besuchen im Semester drei Module (die meisten Module werden von mehreren Lehrenden gemeinsam unterrichtet). Um dabei Kollisionsfreiheit und somit Wahlfreiheit zu gewährleisten, müsse man allerdings auch bereit sein, die Stunden wirklich von Montag früh bis Freitag nachmittag aufzuteilen. Schmitt schloss mit den Worten, der Bologna-Prozess sei nicht umkehrbar und wer jetzt eine Rückfahrkarte kaufen wolle, habe nicht kapiert, dass der Zug den Bahnhof schon lange verlassen habe.

Ann-Kathrin Ende und Timothy Jones zeigten, wie bilaterales Dolmetschen realitätsnah unterrichtet werden kann: im Gespräch zwischen den beiden Lehrenden (im Unterricht) wird etwa die Entscheidung ob Flüstersimultan- oder Konsekutivdolmetschen angebracht ist, den Studierenden überlassen. Die Folgen eines Dolmetschfehlers äußern sich sofort, da die Kommunikation auf der Stelle scheitert.

Viktorija Osolnik Kunc sprach über die Ausbildung von Gerichtsdolmetschern in Slowenien, wobei die geschilderten Probleme sich sehr mit jenen der Slowakei decken und auch die Lösungsansätze einer institutionalisierten Aus- und Weiterbildung scheinen sich zu ähneln.

Susanne Herold von der Universität Leipzig stellte eine Datenbank zur rascheren und objektiveren Bewertung von Abschlussarbeiten vor.

Heike Jüngst sprach in einem der abschließenden Plenarvorträge über die Rolle des Filmdolmetschers in der Ausbildung und der Praxis. Gerade die technischen Anforderungen an Synchronisation und Untertitelung sind in den letzten Jahren durch einfach zu bedienende Programme zurückgegangen und dadurch sind diese beiden Gebiete auch in der Forschung und Lehre verstärkt zum Zug gekommen. Beim Film ist das Original meist auch präsent und die Übersetzung wird oft viel stärker - von der Allgemeinheit - diskutiert als etwa Fachtexte oder auch Literatur, wo der Übersetzer unsichtbar bleibt.

Eine ganz große Rolle spielten neue Techniken im Bereich der Forschung und Lehre. Arnt-Lykke Jakobsen hat als Erfinder des Translog einen entscheidenden Anstoß bei der Untersuchung des Übersetzungsprozesses gegeben. Seit einigen Jahren arbeitet Jakobsen mit seiner Forschergruppe an einer Kombination des Programmes Translog mit einem Eye-tracking-Programm. Auf der LICTRA konnte Jakobsen erste Ergebnisse präsentieren - es wurde festgestellt, dass beim "normalen" Lesen mit dem Ziel Verstehen wesentlich weniger Fixationspunkte auftraten als beim Lesen fürs Übersetzen. Während beim Übersetzen vom Blatt sehr lange Fixationspunkte auftraten, kam es beim normalen Übersetzen zu einer stärkeren "vor-zurück-Bewegung" der Augen. Als Unterstützung für den Übersetzer hat Jakobsens Team bei Fixationspunkten eine Hilfestellung angeboten (es wurde etwa über dem Ausgangstext eine Entsprechung aus dem zweisprachigen Wörterbuch angezeigt) und es zeigte sich, dass die Übersetzer so schneller arbeiten konnten.

Gerhard Budin von der Universität Wien stellte einige der neuesten eTools aus dem Bereich Wissensmanagement vor und zeigte damit, dass die Lehrenden und Forschenden sich in den nächsten Jahren wohl verstärkt mit der Thematik auseinandersetzen müssen, da die

Möglichkeiten für einen Einsatz dieser Tools schon aus heutiger Sicht sehr breit gefächert sind.

Dies zeigte sich auch in anderen Vorträgen, die sich mit der praktischen Verwendung neuer Techniken im Unterricht beschäftigten. Stella Cragie von der University of Westminster stellte ein Projekt ihrer Universität zum "blended learning" vor. Dabei wurden traditionelle Präsenzlehrveranstaltung durch eigens designte eLearning-Module ergänzt. Während sich die Kosten für das Projekt erst nach mehreren Jahren amortisierten und auch die Lehrenden nur einen sehr kleinen Zeitgewinn konstatierten, stellte sich heraus, dass die Studierenden in der Lage waren, die Vorteile des kombinierten Lernens zu nützen und bessere Studienergebnisse zu erzielen.

Sylvia Kalina von der FH Köln wiederum stellte die Dolmetschlehre im digitalen Zeitalter in den Mittelpunkt ihres Vortrags. Sie stellte fest, dass sich der Dolmetschunterricht in den letzten Jahren stark gewandelt hat. So sind dank youtube, SCICrec bzw. multilingualspeeches.tv heutzutage unzählige Reden - oft mit Videodateien - im Netz abrufbar und es stellt sich eher das Problem der Textauswahl. Dazu kann festgehalten werden, dass Reden heutzutage oft viel schneller veralten, daher gilt der Aktualität eines Textes besondere Aufmerksamkeit. Darüber hinaus gibt es auch Versuche, Dolmetschen über eLearning-Tools zu lehren: der Studierende kann sich eine Videodatei herunterladen und dann auch gleich zu Hause dolmetschen, der Lehrende gibt das Feedback dann ebenfalls über die eLearning-Plattform. All diese Dinge stellen heute technisch kein Problem mehr dar, allerdings sollte man laut Kalina vor dem Einsatz von eLearning abklären, wie die Medienvielfalt das Dolmetschen an sich verändert hat und welche Inhalte und Komponenten über eLearning und welche nur über Präsenzveranstaltungen vermittelt werden können.

Esperanza Cantalops Fiol und Sabine Zimmermann von der Universität Potsdam zeigten eine praktische Umsetzung für einen Übersetzungskurs mithilfe der open-source-Software "Moodle". Das eLearning-Tool soll helfen, den Kurs deutlicher zu strukturieren und zu präsentieren, auch das gemeinschaftliche Arbeiten kann über wikis und ePortfolios gefördert werden.

Im Kontext mit dem Einsatz von neuen Medien im Übersetzungs-/Dolmetschunterricht wurde immer wieder hervorgehoben, dass aufgrund der Umstellung auf das Bachelor/Masterstudium die Zahl der Präsenzstunden gekürzt wurde und man daher verstärkt auf eLearningtools setze. Weitere Vorteile seien Zeitersparnis für die Lehrenden und Studierenden (somit oft auch besserer Umgang mit den knappen Ressourcen an vielen Universitäten) sowie eine Anpassung an eine generelle Digitalisierung der Gesellschaft. Voraussichtlich Anfang des nächsten Jahres wird der Tagungsband im renommierten Peter-Lang-Verlag erscheinen und man darf sich zurecht auf diesen Band freuen.

Weitere Details zum Programm sowie die Abstracts in deutscher und englischer Sprache finden sich unter www.lictra.info